



Rubrik vom 30.10.2008 / 5.11.2008

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Small is beautiful!

Alle reden über die Bankenkrise. Im Namen des Gewerbeverbandes kann ich nur sagen: Frust, Frust, Frust. Um es gleich vorweg zu nehmen: Mein Verständnis von Finanzen ist begrenzt, ich verdiene mein Geld immer noch mit Arbeit. Aber gerade das arbeitende Gewerbe musste sich bisher vorrechnen lassen, was rentiert und was nicht rentiert. Und als Sicherheit musste auch noch die Grossmutter geradestehen, um mit Müh und Not einen Kredit zu bekommen. Wären die Grossbanken mit sich selber doch auch so streng gewesen! Da handelte die UBS mit 2'200 Milliarden in der ganzen Welt, hatte aber nur gerade 42 Milliarden Eigenkapital. Das sind knapp 2%. Wenn Otto Steuerzahler 100'000 Franken will und nur 2'000 Franken hat, kriegt er vom Banker ein müdes Lächeln, aber sicher keinen Kredit.

Das goldene Kalb oder die Anbetung des Geldes

Trotzdem beziehen die Banker weiterhin ihre Boni – inzwischen nicht mehr aus Spekulationsgeschäften, sondern mit Geld von obgenanntem Otto. Diese Entgleisungen haben nichts mit dem System des Kapitalismus zu tun. Auch in der Planwirtschaft gab es hemmungslose Profiteure. Schon das alte Testament beschreibt, wie die Menschen dem Materialismus verfallen, wenn die moralischen Regeln fehlen: Moses ist weg und wartet auf dem Berg Sinai auf die 10 Gebote. Das Volk im Tal wird unruhig, weil er lange nicht wiederkommt. Moses Stellvertreter, ein gewisser Aaron, wird beauftragt, einen Gott zu machen, der das Volk führt. Aaron befiehlt dem Volk, sich den Goldschmuck aus den Ohren zu reissen und giesst daraus ein goldenes Kalb. *Und sie sprachen: Das ist dein Gott!*

Lieber eine Globalisierung mit Grenzen als grenzenlose Pleiten

Seien wir ehrlich: Auch viele Normalbürger haben sich den Schmuck aus den Ohren gerissen und auf hohe Renditen gehofft. Diese Spekulationsblase ist geplatzt. Aber es kann doch nicht sein, dass wir einerseits das Bankgeschäft mit Steuer-gelder finanzieren, andererseits gleichzeitig dem arbeitenden KMU das Wirtschaften in unserem Land immer schwerer machen. Wenn die Moral fehlt, brauchen wir eben Regeln. Geschäftsregeln gehören zur Marktwirtschaft und sind in vielen Bereichen gang und gäbe.

Und bis dahin gilt die alte Devise: Trau, aber schau wem! Die Zürcher Kantonalbank oder die Raiffeisenbank zum Beispiel haben einen guten Job gemacht. Lokale Anbieter haben den Vorteil, dass sie besser beobachtet werden und sich ihrem Standort verpflichtet fühlen. Auch small is beautiful!

Richard Späh, Präsident
Gewerbeverband der Stadt Zürich
www.gewerbezuersch.ch